

doch ist dieser kleine Nachteil gegenüber dem riesigen Vorteil nicht in Anschlag zu bringen, daß jetzt kein ranziges Öl mehr in Europa ankommt, sondern der noch ungepresste, zu mancherlei Erzeugnissen verarbeitbare, trockene Kern der Kokosnuß, die Kopra.

Tatsächlich gelang es in kurzer Zeit, eine ganze Reihe von Öl- und Fettwaren aus der Kopra herzustellen, z. B. Seifen, Kerzen, Kokosbutter, und es werden immer noch neue Verwendungszwecke gefunden.

Da die glückliche Weberische Erfindung zudem noch den großen Vorteil mit sich brachte, daß die Rückstände, die früher an Ort und Stelle nutzlos waren, jetzt noch als Kraftfutter verwendbar sind, so braucht man sich nicht zu wundern, daß die Kopra in allen Ländern der Erde flotten Absatz findet und hoch im Preise steht. So hat man früher schon den Wert einer Tonne Kopra auf 120 bis 200 Mk. berechnet.

Wie groß der Verbrauch davon auf der Welt ist, erhellt z. B. aus der Tatsache, daß es in Marseille und Umgebung Ölfabriken gibt, die etwa 800 000 Tonnen Kopra zu je 1000 kg jährlich verarbeiten. Auch in Deutschland, z. B. in Bremen und Hannover, bestehen solche Fabriken. Die Nachfrage nach Kopra ist fortwährend im Steigen, so daß Pflanzler und Händler in den letzten Jahren stets einen willigen Markt gefunden haben, der ihnen Gewinn sicherte und sie zu neuen Anlagen und zur Ausdehnung des Handels ermutigte. Man kann im Durchschnitt rechnen, daß aus 7000 Nüssen eine Tonne Kopra hergestellt werden kann. Die volltragende Palme trägt 70 bis 100 Nüsse, 1 ha liefert daher etwa gegen das zehnte Jahr eine Tonne Kopra. Europäer und zahllose Schwarze finden ihren Unterhalt bei der Verwertung dieser nützlichsten aller Palmen.

Die Anforderungen, die die Palme ihrerseits an Boden, Klima und Pflege stellt, sind nicht erheblich. Sie liebt Salzlust und Seewinde, bevorzugt etwas sandigen, nicht allzu schweren, auf der Koralle ruhenden Boden. Daraus ist zu folgern, daß sie am besten an der Meeresküste gedeiht. Nach dem Innern des Landes nimmt sie an Zahl und Ertragsfähigkeit ab, bis sie in einer gewissen Entfernung von dem Meere ab gänzlich verschwindet. Damit ist auch die Grenze ihres nutzbringenden Anbaus gegeben, er hat sich auf die Küstengebiete zu beschränken.

Bezüglich des Raumes, dessen die Palme zu ihrer gedeihlichen Entwicklung bedarf, ist sie anspruchsvoll. In der Südsee hat die Erfahrung gelehrt, die einzelnen Bäume in Entfernungen von je 10 m nach jeder Seite hin zu pflanzen. Auf 1 ha gehen daher nur 100 Kokospalmen, die im sechsten Jahre etwa 20 Nüsse auf den Baum und von da ab von Jahr zu Jahr mehr liefern, bis sie im Alter von 10 bis 12 Jahren mit 70 bis 100 Nüssen Jahresertrag volltragend sind. Natürlich wäre eine Pflanzung viel leichter anzulegen und zu erhalten, wenn man in kleineren Abständen pflanzen könnte. Dies verträgt aber der Baum nicht, er führt dann nur ein kümmerliches Dasein. Immerhin ist eine Kokospflanzung, zumal sie nach der ersten, allerdings nicht mühelosen Anlage in der Regel wenig Pflege mehr erfordert und bis ins 80. Jahr Früchte spendet, ein sehr wertvolles, einträgliches Bestitztum. Freilich gibt es auch Feinde, die den Ertrag zum Teil beeinträchtigen oder völlig rauben können, so die Ratten, anhaltende Dürre und vor allem in der Südsee die fürchterlichen Taifune, oder auch, wie 1905 in Jap, die verderbliche Blattlaus.